„Ich wollte euch nur sagen," hob er an, „wie es mit der Heiratsgeschichte steht. Es steht", — dabei strich er mit der Hand über den Tisch, als werfe er etwas mit Heftigkeit von demselben herab — „so mit ihr! Es ist", seine Stimme steigerte sich, „vorbei damit, ganz vorbei, ein für allemal vorbei! — Hier," — er schlug mit der flachen Hand auf den Bericht — „hier steht es, weshalb! Der Komödiant in London spielt den Hochnasigen, thut, als ob er mir eine Gnade erweise, wenn er auf die Heirat zwischen seinen Kindern und meinen Kindern eingehe. So etwas soll sich ein König von Preußen bieten lassen! — Aber das ist noch nicht alles! Mein Gesandter schreibt mir — er dreht und wendet sich zwar, aber es ist dies doch deutlich aus seinen Worten zu erkennen —, daß sowohl der Prinz von Wales als auch die Prinzessin Amalie starke Neigung zu einer üppigen Hofhaltung haben. Also darum hätte ich mich gequält, meine Kinder an Einfachheit zu gewöhnen, um sie durch Mißheiraten in eine entgegengesetzte Bahn einlenken zu lassen, ja sie mit sehenden Augen selbst in diese hineinzuführen? Für Wilhelminens unnütze Geldausgaben hätte freilich England den Schaden zu tragen, mir aber würde es immerhin ein Greuel sein, davon zu vernehmen. Schlimmer aber stände es mit dem Kronprinzen, wenn dieser uns eine verschwenderische Prinzessin als seine Frau ins Land brächte. Hat der Fritz nicht allein schon — leider Gottes! — Sinn genug für unnütze Geldausgaben! Was sollte nun daraus werden, wenn er eine Frau bekäme, die ihm darin gliche, ja ihn darin vielleicht noch überböte! Da thäte sich denn wohl vor meinen Augen eine Hofhaltung auf, die Ähnlichkeit hätte mit der zu Versailles oder der zu Dresden! Ich sollte es ansehen müssen, wie der Schweiß des Landes in Üppigkeit verpraßt würde? Nein und abermals nein, solches darf nicht geschehen! Was ich mühsam aufgebaut habe, würde zerstört werden — ein solcher Anblick würde mir den Tod bereiten. Ich grolle meinem Gesandten in London, daß er mir nicht schon eher in entschiedener Weise bestätigte, was ich bereits vermutete. Aber auch auf euch müßte ich fast zürnen, daß ihr, wenn ich zu euch mich aussprach, nur so um den Brei herumginget, nie so recht mit der Sache herauswolltet. Habe ich das verdient um euch, denen ich mein volles Vertrauen schenkte?"

Seckendorf legte die Hand auf die Brust und sagte: „Majestät wollen mir verzeihen! Das Familienleben gilt mir als ein geheiligtes Gebiet — diese Vorstellung legte mir stets Enthaltsamkeit auf."

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/381